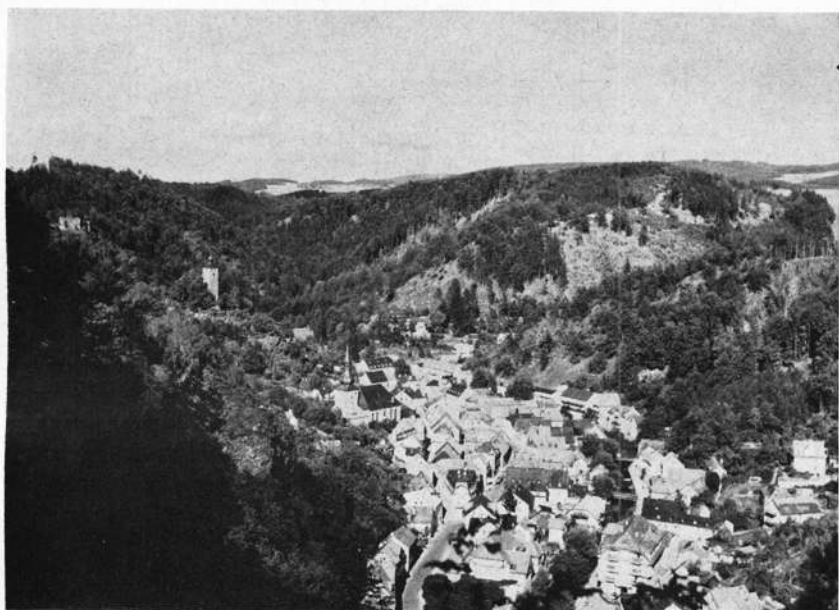


Bad Berneck

Beileibe nicht etwa „hinter den sieben Bergen“, doch zwischen sieben solchen liegt, vor rauhen Winden geschützt, am Südwestrand des Fichtelgebirges das oberfränkische Bad Berneck. Von allen Seiten schauen reich bewaldete Höhen in die Straßen des Städtchens, durch welches die Oelschnitz dem vom Ochsenkopf kommenden „Weißen Main“ zurauscht. Über dem Ort ragen der Turm des „Alten Schlosses“ und die Trümmer der erst später entstandenen, höher liegenden Burg Hohenberneck auf. Das „Alte Schloß“ soll 1168 von den edelfreien Walpoten erbaut worden sein, die von den als Erben der Markgrafen von Schweinfurt ins Land gekommenen Grafen von Dießen-Andechs, den späteren Herzögen von Meranien verdrängt wurden. Seitdem teilt Berneck alle Geschicke der aus meranischem Erbe später hervorgegangenen Markgrafschaft Bayreuth, bis es mit dieser 1810 zu Bayern kam.



Berneck, aus „Das malerische und romantische Deutschland“ von G. von Heeringen (1846) gez. v. L. Richter



Bad Berneck

Foto: Stadt Bad Berneck i. F.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Anlagen geschaffen, um den Ort als Erholungsstätte zu erschließen. 1857 eröffnete man eine sogenannte Molkenkuranstalt, die 1872 die Stadt übernahm. Mit Ausgang des Jahrhunderts wurde dieser Kurbetrieb eingestellt. Er war nicht mehr modern, zudem begannen infolge der Rückläufigkeit der Ziegenhaltung die Kurmittel hierfür zu fehlen. 1875 erbaute die Stadt das erste Kurhaus. Einen entscheidenden Auftrieb, den Fremdenverkehr Bernecks zu heben, erhielten seine Einwohner mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein kurz vorher verstorbener Bürger hatte der Stadt sein großes Vermögen vermacht mit der Auflage, damit die Kuranlagen zu fördern. Neben einer neuen Kolonnade im tief eingeschnittenen Oelschnitztal konnte am 6. 6. 1909 das neu erbaute Kurhaus in Betrieb genommen werden. Das Jahr 1930 brachte die Einführung von Kneippkuren mit der Errichtung einer zeitgemäßen Kuranstalt.

Im Hinblick auf seine guten Kureinrichtungen, der gediegenen Unterkünfte für seine Gäste und nicht zuletzt seiner einzigartig schönen, gesunden Lage wurde 1950 Berneck, nach seiner Anerkennung als Kneipp'sches Heilbad, das Recht verliehen, die Bezeichnung „Bad Berneck“ zu führen.

Der Sickersreuther Brunnen – Alexandersbad im Fichtelgebirge

Die Überlieferung berichtet uns, daß im Jahre 1734 ein Sickersreuther Bauer schwer und lange Zeit an der Gicht litt. Auf ärztliches Anraten sollte er sich einer Badekur in Karlsbad unterziehen. Eines Tages sei sein Hüterbub heimgekommen, habe ihm einen Tonkrug auf den Tisch gestellt und gesagt: „Da, trink, Bauer, zweng an Sauerbrunnen brauchst net auf Karlsbad, dös Zeug ham mer selber. I hab' die Quell'n auf der Heuleit'n versucht, die schmeckt ganz sauer“. Dies war die Geburtsstunde des späteren Alexandersbades. Der Bauer soll mit „der Kur“ aus dem Sickersreuther Brunnen gesundet sein. Von einer 54jährigen Freifrau von Schönfeld, die das Quellwasser auch zum Trinken benutzte, wird berichtet: „Die Dame sei wieder jung geworden“. Ihr Gatte, markgräflicher Hauptmann „ob des Gebirges“, ließ aus Dankbarkeit auf seine Kosten erstmals die Quelle fassen. Die Heilerfolge sprachen sich rasch herum. Immerhin sperrte man bereits 1740 die böhmische Grenze für Besuche des Sickersreuther Brunnens, da man Nachteile für die böhmischen Bäder befürchtete.

Um den Geldbedarf des Markgrafen Friedrich von Bayreuth (1735-1764) etwas decken zu helfen, wurde 1750 u. a. auch das Sickersreuther „Ödland“ an die Bauern verkauft. Doch ein Jahr später merkte der Markgraf, daß damit auch die Quelle, von der er bis dahin nichts gewußt hatte, verkauft war. Unter dramatischen Umständen, zuerst für die markgräfliche Kasse, dann aber geradezu katastrophal zu Lasten der Bauern sich auswirkend, erfolgte der Rückkauf. Diese glaubten besonders schlau zu handeln, indem sie den Preis für das zurückzugebende, verhältnismäßig geringe Land ungebührlich hoch trieben. Nach Vollzug des Geschäftes schätzte nämlich die markgräfliche Verwaltung die Liegenschaften der Sickersreuther unter Zugrundelegung des ihr abverlangten Grundstückspreises neu ein und setzte danach die nunmehr zu leistenden Fronen fest. Damit wurden die Bauern fast an den wirtschaftlichen Ruin gebracht, bis nach ein paar Jahren die Lasten „auf dem Gnadenwege“ wieder herabgesetzt worden sind.

Aber der Landesherr kümmerte sich auch jetzt wenig um die Quelle. Ihm lag vor allem daran, Geld aus ihr zu ziehen. Hierbei versprach man sich höheren Erlös aus dem Wasserverkauf nach auswärts, als aus einem Kurbetrieb, der erst erhebliche Aufwendungen erfordert hätte.

Nach dem Aussterben der Bayreuther Linie 1769 vereinigte Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander die beiden Fürstentümer Ansbach und Bayreuth in seiner Hand. Nachdem er die zerrütteten Finanzen des Bayreuther Landes geordnet hatte, nahm er sich in den Jahren 1780-1783 der Sickersreuther Quelle an. 1784 konnte der Betrieb in dem von ihm erbauten, großen, hotelartigen Badhaus, welches man später sogar als „Schloß“ bezeichnete, aufgenommen werden. Bereits zu jener Zeit vermerken die noch vorhandenen Badelisten Gäste aus Berlin. Am dortigen Hof fand an der königlichen Tafel zur Weinverdünnung das Sickersreuther Wasser aus Alexandersbad, wie der aufsteigende Kurort nun nach seinem Förderer hieß, Verwendung.

Als der letzte Markgraf 1791 zu Gunsten der Krone Preußens gegen eine